

Drei Gedichte

Autor(en): **Steiner, Jochem**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **7 (1910-1911)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu beeinflussen, in der Hauptsache auf denselben Vorgängen beruhen, die sich auch ohne sein Zutun in der Natur abspielen, keineswegs aber — entgegen einer vielfach verbreiteten Meinung — auf besonderen, vom Menschen ersonnenen Kunstgriffen, die von den in der freien Natur sich zeigenden Phänomenen wesentlich verschieden wären¹⁾.

ZÜRICH

Dr. A. THELLUNG

¹⁾ Eine Ausnahme von dieser Regel machen die *Pfropfbastarde* oder pflanzlichen „*Chimären*“, deren Entstehung nur durch den künstlichen Eingriff des Menschen denkbar ist, die aber auch keine selbständigen, für sich existenzfähigen Organismen darstellen.



DREI GEDICHTE

Von JOCHEM STEINER

NOVEMBER

Graue und stille Tage
Bringt diese Zeit —
Ihr Leben
Ist Einsamkeit.

Die Berge staunen
Und regen sich nicht;
Sie suchen verwundert
Das Sonnenlicht.

Die Täler sind müde
Und werken nicht;
Sie träumen so lange
Vom Sonnenlicht.

Graue und stille Tage
Bringt diese Zeit.
Alles Leben
Ist Einsamkeit.

*

DÄMMERN

Über meine starken Berge
Glitten leichte Wolkenschatten,
Die in ihrem stillen Wandern
Sonnengoldne Träume hatten.

Mächtig wunderten die Berge,
Und auf ihren breiten Rücken
War ein Fragen und ein Sehnen
Nach den goldnen Wolkenträumen.

Sind es letzte Sonnenträume,
Und ist ihr Erleben schön und reich?
Lautlos wanderten die Wolken weiter,
Und die Berge wurden still und weich.

*

NEBEL

Lautlos umschlingt mich der Nebel —
Nun bin ich allein.
Was mir die Träume einst klagten —
Muss es jetzt sein?

Bin ich schon müde geworden
In lichtloser Einsamkeit —
Ist es empor zu dem Leben
So mühsam und weit?

Wilder umschlingt mich der Nebel —
Die Menschen, der Sonnenschein
Haben mich wunschlos verlassen —
Jetzt bin ich allein.

□□□